

Thomas Förster / Silke Pfaff

**Die Auswirkungen der Terroranschläge
vom 11. September auf die subjektive
Arbeits- und Freizeitdefinition der
amerikanischen Bevölkerung**

Eine empirische qualitative Studie

Diplomarbeit

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2003 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783832479503

Thomas Förster, Silke Pfaff

Die Auswirkungen der Terroranschläge vom 11. September auf die subjektive Arbeits- und Freizeitdefinition der amerikanischen Bevölkerung

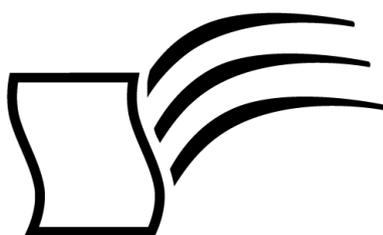
Eine empirische qualitative Studie

Silke Pfaff/Thomas Förster

Die Auswirkungen der Terroranschläge vom 11. September auf die subjektive Arbeits- und Freizeitdefinition der amerikanischen Bevölkerung

Eine empirische qualitative Studie

**Diplomarbeit
Universität Augsburg
Fachbereich Wirtschafts und Sozialwissenschaften
Abgabe August 2003**



Diplom.de

Diplomica GmbH _____
Hermannstal 119k _____
22119 Hamburg _____

Fon: 040 / 655 99 20 _____
Fax: 040 / 655 99 222 _____

agentur@diplom.de _____
www.diplom.de _____

ID 7950

Pfaff, Silke/Förster, Thomas: Die Auswirkungen der Terroranschläge vom 11. September auf die subjektive Arbeits- und Freizeitdefinition der amerikanischen Bevölkerung - Eine empirische qualitative Studie

Hamburg: Diplomica GmbH, 2004

Zugl.: Universität Augsburg, Universität, Diplomarbeit, 2003

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden, und die Diplomarbeiten Agentur, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Diplomica GmbH

<http://www.diplom.de>, Hamburg 2004

Die Auswirkungen der Terroranschläge des 11. Septembers 2001 auf die subjektive Arbeits- und Freizeit - Definition der amerikanischen Bevölkerung – eine empirische qualitative Studie (Gemeinschaftsarbeit)

Inhaltsverzeichnis

	Formblatt	I
	Deckblatt	II
	Abstrakt	III
	Inhaltsverzeichnis	IV
	Anhang	V
1	Prolog: Begründung des Themas: Hat der 11. September 2001 die Einstellung der Amerikaner verändert?.....	7
2.	Einführung in die Welt der Kultur, der USA und des Terrorismus.....	13
2.1.	Kultursteckbrief.....	13
2.1.1	Geschichtlicher Aspekt.....	14
2.1.2	Herkunft und Definitionsversuch des Begriffs Kultur.....	15
2.1.3	Aufbau einer Kultur.....	18
2.1.4	Basisdimensionen von Kultur.....	19
2.1.5	Ablehnung kultureller Anleihen.....	22
2.2.	Kulturelles Vorverständnis der amerikanischen Gesellschaft.....	23
2.2.1	Daten, Fakten, Zahlen.....	23
2.2.2	Die „Culture Theory“ von Hofstede.....	24
2.2.3	Die USA – ein Land der Kontraste. Versuch einer kulturellen Charakterisierung.....	29
2.2.4	Die USA und ihre Klischees: Wahr oder Falsch?.....	34
2.3	Die Betrachtungsweise US-feindlich gesinnter Kulturen.....	40
2.3.1	Chronologie der Attentate.....	42
2.3.2	Das Psychogramm der Suizidtäter: Ihr Hass war größer als ihre Angst.....	47
2.3.3	Der Terrorismus: Ziele, Gründe, Motive und Interessen – Der Angriff auf die „freie Welt“.....	53

3	Methodenwahl der qualitativen Studie.....	59
3.1	Methodologie.....	61
3.2	Forschungsdesign: Einzelfall-, Dokumenten-, Videoanalyse.....	68
4	Theoretische Überlegungen zu Arbeit und Freizeit.....	72
4.1	Historischer Abriss.....	73
4.2	Abgrenzungsversuche: Arbeit – Freizeit – Muße.....	82
4.3	Eine theoretische Darstellung der Zeit.....	86
4.4	Begriffsbestimmung.....	89
4.4.1	Arbeit.....	90
4.4.2	Freizeit.....	92
4.4.3	Muße.....	94
4.5	Definitionsversuche – analytische und integrative Ansätze.....	96
4.5.1	Arbeitspolare Definitionsversuche der Freizeit.....	99
4.5.2	Positive Definitionsversuche der Freizeit.....	102
4.5.3	Die Überwindung des 'Arbeits-Freizeit-Dualismus': Freizeit als eigener Strukturraum.....	103
4.5.4	Neue integrative Definitionsansätze.....	105
4.6	Funktionen von Arbeit, Freizeit und Muße.....	
4.6.1	Funktionen der Arbeit.....	109
4.6.2	Funktionen der Freizeit und Muße.....	111
4.6.2.1	Das Verhältnis von Arbeit und Freizeit.....	113
4.6.2.2	Die soziale Funktion der Freizeit.....	118
4.7	Freizeit- und Arbeitsverhalten.....	119
4.7.1	Das Freizeitverhalten.....	120
4.7.1.1	Der Umfang der Freizeit.....	121
4.7.1.2	Kategorien der Freizeit.....	124
4.7.1.3	Freizeitbeschäftigungen.....	125
4.7.1.4	Lebens-, Konsum- und Freizeitstile.....	127
4.7.2	Das Arbeitsverhalten.....	130
4.8	Problemfelder Arbeit und Freizeit.....	132
4.8.1	Probleme im Freizeitbereich.....	133
4.8.1.1	Die ältere Generation und das Problem der Freizeit.....	134
4.8.1.2	Der Urlaub als Problembereich der Freizeit.....	136
4.8.1.3	Die negativen Folgen eines „freizeitkulturellen Lebensstils“.....	138
4.8.1.4	Alleinsein in der Freizeit.....	140
4.8.2	Problembereich Arbeit.....	143
4.8.2.1	Stress als Problembereich der Arbeit.....	143
4.8.2.2	Burnout oder die Theorie der inneren Erschöpfung.....	146
4.8.2.3	Der Workaholic und Arbeit als Droge.....	146
4.8.2.4	Arbeit als Flucht.....	148

5	Forschungsprozess.....	150
5.1	Ablaufschilderung.....	150
5.2	Einteilung sowie kurze Vorstellung unserer Befragten.....	158
5.3	Methodologie: Verfahren qualitativer Analyse.....	158
5.3.1	Erhebungsverfahren: Problemzentriertes Interview.....	158
5.3.2	Aufbereitungsverfahren.....	173
5.3.3	Auswertungsverfahren: Qualitative Inhaltsanalyse.....	175
6	Analyse der Interviews.....	180
6.1	Individuelle Betrachtung.....	187
6.1.1	Todd Perlmann, ledig, 29 – <i>direkt Betroffener</i>	188
6.1.2	Elsie Mc Gomery, verheiratet, 63 - <i>direkt Betroffene</i>	198
6.1.3	Toni Grey, ledig, 32 - <i>indirekt Betroffener</i>	207
6.1.4	John Williamsen, ledig, 29 - <i>direkt Betroffener</i>	216
6.1.5	Sally Bentson, ledig, 27 - <i>direkt Betroffene</i>	222
6.1.6	Helga Sommer, verheiratet, 62 - <i>direkt Betroffene</i>	230
6.1.7	Robert Thompson, verheiratet, 37 - <i>indirekt Betroffener</i>	235
6.1.8	Sohé Becks, ledig, 31 - <i>indirekt Betroffener</i>	242
6.1.9	Exkurs: Zwei interessante Fälle.....	248
6.2	Zusammenfassende Analyse der Einzelinterviews.....	249
6.3	Maximale Kontrastierung: Ein Beispiel – Elsie und Todd.....	254
7.	Resumé: Konsequenzen für die USA und globale Auswirkungen.....	259
	Anhang.....	272
	Abbildungsverzeichnis.....	272
	Abkürzungsverzeichnis.....	274
	Literaturverzeichnis.....	275

Die Auswirkungen der Terroranschläge des 11. Septembers 2001 auf die subjektive Arbeits- und Freizeit-Definition der amerikanischen Bevölkerung

-eine empirisch qualitative Studie-

(Gemeinschaftsarbeit)

1 Prolog: Begründung des Themas: Hat der 11. September 2001 die Einstellung der Amerikaner verändert?

Am 11. September 2001¹ brachten global operierende, religiös motivierte Terroristen das World Trade Center (WTC) und das Verteidigungsministerium (Pentagon) zum Einsturz und töteten Tausende Menschen. Das vierte der in den Anschlag involvierten Flugzeuge stürzte bei Pittsburgh in Pennsylvania ab und sollte offenbar



Abb.2

den Präsidentensitz Camp Davis treffen.² In New York starben 2801 Menschen, in Washington 184 und in Pennsylvania 40, die insgesamt neunzehn Terroristen nicht mit eingerechnet.³ Das Ereignis gilt traurigerweise als bisher „perfektester“ Terrorakt der Geschichte.

Der Mythos World Trade Center, dessen Zwillingstürme das Bild der New Yorker Skyline ein Vierteljahrhundert lang prägten, ist nun ein Relikt der Vergangenheit. Der japanische WTC-Architekt Minoru Yamasaki beschrieb ihn als ein Symbol für weltweiten Frieden, Glaube an die Menschlichkeit und die Repräsentanz des Bedürfnisses nach individueller Würde.⁴

Terroristen verbreiten Schrecken und zwingen uns, mit Gewalt über Dinge nachzudenken, denen wir vorher nicht genug Beachtung schenkten, wie in unserem Fall: Islam und Terror. Durch die Zerstörung der Herzstücke der „Über-Macht“ Amerika bewiesen sie dessen Verwundbarkeit und schockierten nicht nur die USA

¹ Im Folgenden mit „9/11“ abgekürzt.

² Vgl. SZ (Nr.210 / 12.09.01), S.1.

³ Vgl. SZ (Nr.36 / 12.02.02), S.1.

⁴ Vgl. Heidemann, Britta (2001), S. 109.

selbst, sondern auch die vom *American Way of Life* faszinierte Welt, die sich nach 9/11 am Abgrund von Tod und Vernichtung sah.⁵

Niemals zuvor konnten Millionen Menschen 'live' im Fernsehen miterleben, wie ein Kontinent, ein Land, eine Stadt, ein *Way of Life* angegriffen wurde und Tausende Menschen vor den erstarrten Augen der vereinten Fernsehwelt jämmerlich in den

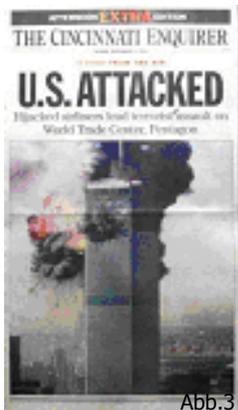


Abb.3



Abb.4

Tod getrieben wurden. Diese globale Wahrnehmung in einer von Medien bestimmten Weltgesellschaft lässt uns die Attentate als unvergesslichen und zutiefst verinnerlichten Film in Erinnerung behalten (und nicht nur lediglich als ein Datum in der Geschichte etwa so wie Pearl Harbor)^{6,7} Viele fühlten sich an das

Schreckensszenario von Pearl Harbor zurückerinnert oder auch an den, durch ein Attentat auf den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand ausgelösten, Ausbruch des Ersten Weltkrieges am 28. Juni 1914 in Sarajevo.

Diese beispiellose Terrorwelle forderte nicht „nur“ zahlreiche Menschenleben und berühmte, kulturell einzigartige Gebäude, sondern erschütterte das Sicherheitsgefühl der Welt. Sie rief eine globale, neue, bis dato in unseren Breitengraden des westlichen Kulturkreises nie gekannte Angst vor Terrorismus hervor, gefährdete die Stabilität der Weltwirtschaft, stellte politische Strategien in Frage und machte deutlich auf den fundamentalistischen Islam aufmerksam. Dieser Terror ist noch irrationaler und skrupelloser als der sozialrevolutionär motivierte Terror des 20. Jahrhunderts und verlangt neue Antworten der Weltpolitik.⁸ Die Anschläge waren nicht nur eine Kriegserklärung an die USA, sondern an all diejenigen, die von einer friedlichen Welt ohne Grenzen träumen und an die universelle Gültigkeit der Menschenrechte glauben; der 11. September 2001 war eine Kampfansage an die gesamte zivilisierte Welt.⁹ Nicht einmal der kalte Krieg lässt sich hier als Vergleich heranziehen, da er ein immerhin wägbares Machtgefüge zwischen westlicher Demokratie und östlichem Kommunismus war und die Nato-Strategien bisher bestimmte. Heute haben wir es

⁵ Vgl. Stern Extra (Nr.38), S. 2.

⁶ 07.12.41 Überraschungsangriff eines japanischen Flugzeugträgerverbandes auf die Basis der US-Pazifikflotte in Pearl Harbor, Hawaii; 2400 Tote und ca. 1100 Verletzte.

⁷ Günther, Markus (2001), S. 24.

⁸ Aust, Stefan (2002), S.9.

⁹ Vgl. Zeit(Nr.38 / 13.09.01), S.1.

jedoch nicht mehr mit dem Zweikampf polarisierender Ideologien zu tun, sondern mit religiös motivierten, radikal und emotional aufgeladenen Fanatikern, die ohne zu Zögern bereit sind, im „heiligen Krieg“ ihr Leben zu opfern und nur ‚einen Funken‘ Verstand zeigen, wenn sie eiskalt planen können. Diese Irrationalität wird man wohl kaum mit Vernunft bezwingen können. Huntington¹⁰-Anhänger wollen hierin sogar, irrigerweise wie wir meinen, einen beginnenden „Kampf der Kulturen“ sehen.

Terroristen, Manager, Sekretärinnen, Fensterputzer, Polizisten, Feuerwehrmänner, Touristen, Computerexperten, illegal Beschäftigte, Menschen aus über 62 verschiedenen Ländern befanden sich an diesem Tag im WTC. Über 3000



Abb.5

Menschen starben, mehr als 9000 überlebten. In den Tagen nach 9/11 hieß es, dass nichts so bleibt, wie es ist, doch ist vieles wieder so, wie es vor 9/11 war. Dennoch bleibt dieser Terrorakt ein Angriff auf unser Denken.¹¹ Wie wir in der politischen Entwicklung erlebten, sind diese Tendenzen als eine Art schwankender zyklischer Prozess zu interpretieren, die abwechselnd Panik, Normalität und wiederum Panik

und Normalität in veränderter Form auf niedrigerem Niveau implizieren: kurz nach dem Anschlag war die Verzweiflung groß, die Bedrohung akut; im Laufe der Zeit normalisierte sich tendenziell und grobkernig betrachtet vieles wieder; vor und während des Irak Krieges kroch die Angst wieder aus dem kollektiv verdrängten psychischen Bewusstsein hervor. Da Menschen die Fähigkeit besitzen sich an fast jede äußere und innere Situation anzupassen, und zudem die psychischen Abwehrmechanismen zum unbewussten ‚Einsatz‘ kommen, sind sie in der Lage, auch nach einem traumatischen Ereignis



Abb.6

wie dem 11. September 2001 wieder zur Normalität zu finden und ihr Leben bestmöglich zu meistern. Allerdings ist diese Normalität eine andere als zuvor, und gegenwärtige und zukünftige Ereignisse, die dem Terrorakt ähneln oder sich auf diesen beziehen, können einen „Déjà-vue-Effekt“ auslösen, der die Menschen dazu bringt, all jene unaufgearbeiteten Gefühle des Terrortages nochmals zu durchleben.

¹⁰ Huntington, Samuel P., Harvard Politologe.

¹¹ Aust, Stefan (2002), S.9.

Trotzdem: je mehr Terror, Krieg und fatalistische Erfahrungen zum Alltag zu zählen sind, umso schwächer, aber immer noch dramatisch, fallen die Reaktionen und Intensitäten der Angst- und Panikgefühle ins Gewicht. So wandelt sich die Sensation zur veränderten Normalität. Als Extrembeispiel mag man sich das Leben der Israelis und Palästinenser vor Augen führen, die einen traurigen Alltag aus Terror und Gewalt zu führen haben.

Die Welt scheint nicht mehr so sicher und selbstverständlich zu sein, wie sie einmal war, und das verändert natürlich das subjektive Arbeits- und Freizeit-Empfinden, -Erleben, -Verhalten und deren subjektive -Definition. Die Schwelle, ab der Panik

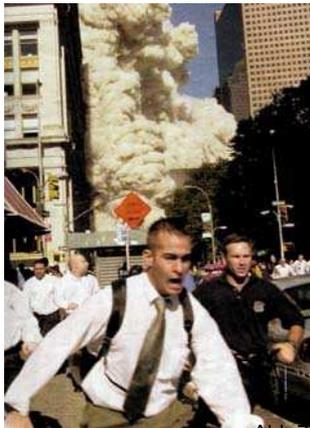


Abb.7



Abb.8

wird, muss sich im Zeitablauf kontinuierlich steigern, um gegenwärtig noch als solche erlebt zu werden, wohingegen das als normal erfahren wird, was die Leute zu einem früheren Zeitpunkt in Panik versetzt hat. Diese These werden wir anhand der Interviewten noch überprüfen, die wir zu ihrer persönlichen Einstellung vor 9/11, kurz danach, ein Jahr später und heute befragten.

Zur Beurteilung ist es sehr wichtig, sich ein besseres Verständnis der amerikanischen Kultur anzueignen. Bereits in Deutschland, einem im Vergleich zu Amerika kleinen Land, finden wir die verschiedensten Wertesysteme vor. Die amerikanische Kultur ist noch viel heterogener, mit unzähligen Subkulturen ausgestattet, die teilweise ganz unterschiedlich zueinander stehen und in denen viele gesellschaftliche sowie kulturelle Einflüsse miteinander verwoben sind. Jedes Mitglied bildet sich nun ein individuelles Wertesystem, das gesellschaftlich, sozial und kulturell bedingt ist. So haben wir in unserer Analyse im Laufe der Zeit feststellen müssen, dass es bei einem so hohen Maß an Heterogenität sehr viele komplexe, interdependierende Aspekte gibt, die wir natürlich nicht alle berücksichtigen können. Hauptsächlich geht es uns um die individuelle subjektive Sichtweise, die unsere Ausgangsbasis darstellen wird. Im Anschluss daran werden wir versuchen makrosoziologische, wie etwa kulturelle Elemente miteinzubeziehen, so dass wir allgemeinere Aussagen über die Subkultur machen können, um dann im letzten

Schritt, diese Aussagen in die gesamtgesellschaftliche und kulturelle Ebene der USA einordnen zu können. Wir werden versuchen, eine Brücke zwischen individueller Kultur, Subkultur und Gesamtkultur zu schlagen. Wir bemühen uns, die Amerikaner und die Kultur aus ihrer Sichtweise selbst heraus zu verstehen. Dieser „emische Ansatz“¹², der in der Wissenschaftstheorie einem ganzheitlich-phänomenologisch-qualitativem Ansatz entspricht, wird verbunden mit einer kulturellrelativistischen Sicht¹³, die im Gegensatz zum „Ethnozentrismus“¹⁴ kulturelle Unterschiede anerkennt, aber versucht, keine Wertungen im positiven wie negativen Sinne vorzunehmen. D.h. wiederum, wir versuchen die US-amerikanische Wahrnehmung von innen heraus zu verstehen, die individuellen und subjektiven Sichtweisen zu beschreiben, ohne diese Orientierungen moralisch zu beurteilen. Uns ist jedoch bewusst, dass wir – wie jede andere Kultur auch – zu einer ethnozentristischen, also die eigene Kultur ins Zentrum stellenden, Sichtweise tendieren. Wir stellten uns dieser Herausforderung, indem wir uns gegenseitig kritisch hinterfragten und auch dem jeweiligen Interviewpartner Zeit gaben, unsere Interpretationen und Sichtweisen zu beurteilen. Aus diesem Reflexionsprozess, der zugleich einen Lernprozess darstellte, erhofften wir uns eine „objektivere“ Erkenntnisgewinnung.

Wir möchten den Leser auch darauf aufmerksam machen, dass er bereits im Vergleich zu einem Mitbürger seines eigenen Kulturkreises eine gänzlich andere Weltsicht mit einem individuell unterschiedlichen Werte-, Normen- und Verhaltensmuster haben kann und dementsprechend im Vergleich zu jemandem aus einer anderen Kultur noch ungleicher abschneiden könnte. Jeder Mensch ist zudem Mitglied einer oder mehrerer Subkulturen und hat dementsprechend viele – sich oft widersprechende – unterschiedliche Rollen auszufüllen und Verpflichtungen sowie Erwartungen gerecht zu werden, so dass es äußerst schwer fällt, Vergleiche zu ziehen und Menschen aus ihrer eigenen Existenz und Realität heraus zu verstehen und zu interpretieren.

Wir denken, dass es gerade heute, im Zeitalter der global orientiert denkenden Weltgesellschaft besonders wichtig ist, möglichst viele Menschen gerade durch Aufklärung der kulturell bedingten Existenz individuell voneinander abweichender

¹² Prägung des Begriffs durch den amerikanischen Kulturforscher Pike.

¹³ Maletzke, Gerhard (1996), S. 26/27.

¹⁴ Vgl. Levine, R.A. /Campell, D.T.(1972). Begriff geprägt von Summner, W.G. (1906). In: Maletzke, Gerhard (1996), S. 209.

Verhaltens- und Handlungssysteme zu sensibilisieren, um so miteinander respektvoller, interessierter und verständnisvoller umgehen zu können.

Der Einblick in die amerikanische Kultur und Denkweise, im Vorfeld unserer qualitativen Studie, stellt das Fundament unserer Arbeit dar.

Nachdem es uns um die Veränderung der subjektiven Arbeits- und Freizeitdefinition sowie um arbeits- und freizeitrelevante Einstellungsveränderungen der Einzelnen aufgrund des bisher größten Terroranschlags geht, dient die dem allgemeinen und auf Amerika angewandten Kulturkapitel¹⁵ folgende Chronologie der Attentate¹⁶ sowie ein Psychogramm der Terroristen¹⁷ und Erläuterungen zum Terrorismus¹⁸ zum universellem Verständnis.

Wir werden jede Entwicklung von der Erstellung der quantitativen und qualitativen Fragebögen und Leitfadeninterviews bis hin zur Auswertung, Theoriebildung und Ergebnisformulierung nachvollziehbar festhalten. Abschließend, sowie bereits vorher in die Analyse mit eingeflossen, beenden wir unsere Diplomarbeit mit dem Aufzeigen einiger der unzähligen nationalen und globalen Konsequenzen der Terroranschläge 9/11 und Überlegungen zur weiterführenden Forschung.

Das Datenmaterial zu den vorgestellten Kapiteln basiert auf einer umfangreichen Dokumenten-, Literatur-, Internet- und Videoanalyse, einer quantitativen und qualitativen E-Mail-Umfragen-Erhebung, sowie auf qualitativen problemzentrierten Interviews direkt¹⁹ und indirekt²⁰ betroffener Amerikaner. Anders als in unserer Seminararbeit „subjektive Arbeits- und Freizeitdefinition“²¹, in der wir lediglich Deutsche zu ihrer generellen subjektiven Arbeit-/Freizeit-Definition befragten, ohne auf angstverursachende gefühls-, einstellungs- und verhaltensverändernde Ereignisse einzugehen, konzentrieren wir uns hier zusätzlich auf einen anderen Kulturkreis und befragen Menschen zu ihrer subjektiven Arbeits- und Freizeit-Definition, die den bisher schlimmsten Terroranschlag überlebten.

Ziel unserer Arbeit ist es, die Auswirkungen dieser global wirkenden Terroranschläge auf die subjektive Arbeits- und Freizeitdefinition anhand ausgewählter amerikanischer Personen aus unterschiedlichen Betrachtungsebenen – mikro- sowie

¹⁵ Vgl. Punkt 2.2.

¹⁶ Vgl. Punkt 2.3.1.

¹⁷ Vgl. Punkt 2.3.2.

¹⁸ Vgl. Punkt 2.3.3.

¹⁹ Menschen, die jemanden verloren haben.

²⁰ Restwelt.

²¹ Förster, Thomas/ Pfaff, Silke (2001).

makroskopisch –, zu verschiedenen statischen Zeitpunkten – kurz-, mittel und langfristig – darzustellen und zu analysieren, sowie die dynamische Entwicklung nachzuzeichnen, um dann mit den herausgearbeiteten und sich entwickelnden theoretischen Konstruktionen und gefundenen Konsequenzen die Arbeit zu beenden.

2 Einführung in die Welt der Kultur, der USA und des Terrorismus

Das folgende Kapitel stellt, wie soeben bereits erwähnt, in unserer Diplomarbeit eine sehr zentrale und fundamentale Passage dar. Wir werden dem Leser nun einen Einblick in drei komplexe, für das Verständnis der Studie immanent wichtige Themengebiete vermitteln. Diese sind: „Kultur“ an sich, das „kulturelle Vorverständnis der amerikanischen Gesellschaft“²² und „Ursachen des Terrorismus“²³, so dass er nicht nur unsere qualitative Forschung nachvollziehen und in diese gedanklich intensiv eintauchen kann, sondern auch einen Anreiz verspürt, sich darüber hinaus Gedanken zu machen und diese ´weiter zu spinnen`.

2.1 Kultursteckbrief

Dem Phänomen Kultur kann sich aus diversen Richtungen genähert werden, doch man wird sie nie wirklich scharf vor Augen haben, da sie sowohl in sichtbarer, materieller als auch in unsichtbarer, mentaler oder sozialer Form erscheinen kann. Kultur gibt es seit Menschengedenken, früher wurde sie nur - wie wir gleich hören werden - nicht so betitelt. Im ersten der drei von uns gewählten Themenabschnitte gehen wir kurz auf die Geschichte, die Definition und die Herkunft des Begriffes „Kultur“ sowie auf den Aufbau und einige Basisdimensionen ein, um das abstrakte Faszinosum Kultur ein wenig greifbarer, konkreter und nachvollziehbarer werden zu lassen.

²² Vgl. Punkt 2.2.

²³ Vgl. Punkt 2.3.3.

2.1.1 Geschichtlicher Aspekt²⁴

Die im Laufe der Geschichte sich wandelnde Auffassung von Kultur, lässt sich beispielsweise daran aufzeigen, dass es für moderne Gesellschaften typisch ist, die eigene Gesellschaft, die eigene Nation unter den Begriff „Kultur“ zu subsumieren. Dies ist anders als in früheren Epochen. Die Chinesen, Römer oder Griechen etwa, begnügten sich damit, sich von Fremden abzugrenzen, indem sie sich selbst als kulturell wertvolle Menschen und die anderen als kulturfremde Barbaren betrachteten.

Später, im antiken Kunstverständnis, wie z.B. bei den Römern, wurde mit Kultur nicht nur das assoziiert, was man selbst unter Kontrolle hatte, sondern es wurde auch die Gunst der Götter, also etwa äußere Umstände und Bedingungen auf die man keinen Einfluss hatte, miteinbezogen. „Erst Samuel von Pufendorf²⁵ ... Mitte des 17. Jahrhunderts und Jean-Jacques Rousseau²⁶ ... Mitte des 18. Jahrhunderts versuchten gesellschaftliche Zustände als kulturelle Zustände zu beschreiben.“²⁷. Während für Pufendorf die Erreichung des Kulturzustandes das ultimativ anzustrebende Ideal darstellte, was die Befreiung aus dem Naturzustand²⁸ voraussetzte, so vertrat Rousseau die gegenteilige Auffassung, nämlich, dass Individuen sich eben nur im Naturzustand auch im Glückszustand befinden. Für ihn war Kultur ein Gefangennehmen der zivilisierten Bevölkerung in „künstliche ... Bedürfnisse ..., falsche(r) Höflichkeit, ... eitle(r) Neugier und ... leere(n) Gesten der Galanterie“²⁹.

„Mit der Beschreibung kultureller Zustände [wiederum] lassen sich [nun] Gesellschaften miteinander vergleichen. Kultur nach dem modernen Verständnis ist also das, was sich an den Lebensweisen anderer Menschen unterscheidet und in

²⁴ Vgl. Buchwald, Kultur und Management: Hofstede, Geert: „Culture Consequences“, S. 1/2.

In: http://www.rrz.uni-hamburg.de/perso/archiv/pwl_th1.doc

²⁵ Deutscher Naturrechtsphilosoph und Historiker, 1632-1694.

²⁶ Französischer Philosoph 1712-1778.

²⁷ Buchwald, Kultur und Management: Hofstede, Geert: „Culture Consequences“, S. 2.

In: http://www.rrz.uni-hamburg.de/perso/archiv/pwl_th1.doc

²⁸ Befreiung aus dem Naturzustand war wiederum durch Abwurf der eigenen Ängste etc. in gegenseitigem Austausch in sozialer Beziehungen möglich;

Vgl. Buchwald, Kultur u. Management: Hofstede, Geert: „Culture Consequences“, S. 2.

In: http://www.rrz.uni-hamburg.de/perso/archiv/pwl_th1.doc

²⁹ Buchwald, Kultur und Management: Hofstede, Geert: „Culture Consequences“, S. 2.

In: http://www.rrz.uni-hamburg.de/perso/archiv/pwl_th1.doc

dieser Hinsicht mit den Lebensweisen anderer Menschen verglichen werden kann, kurz: Kultur ist das, was unvergleichbare Lebensweisen vergleichbar macht.“³⁰.

2.1.2 Herkunft und Definitionsversuch des Begriffs Kultur

Der Kulturbegriff wurde und wird auf diverse Art und Weise sowie auch aus Sichtweisen der verschiedensten Wissenschaftszweige zu definieren versucht. Mit dem Aufzeigen einiger Ansichten soll dem Leser zunächst ein grundlegendes Verständnis des Kulturbegriffes verschafft werden. So sah beispielsweise Edward B. Tylor³¹ Kultur als „jenes komplexe Ganze, das Kenntnisse, Glaubensvorstellungen, Künste, Sitte, Recht, Gewohnheiten und jede andere Art von Fähigkeiten und Dauerbetätigung umfasst, die der Mensch als Mitglied der Gesellschaft erwirbt.“³². Melville J. Herskovits³³ meinte „Kultur ist der vom Menschen gemachte Teil der Umwelt“³⁴ und Hofstede³⁵, auf den wir uns später beziehen werden, definiert Kultur als „die Software des Geistes“ und behauptet damit, dass Kultur als „mentale Programmierung“ zu betrachten ist, die von jedem Mitglied einer Gemeinschaft, Organisation oder Gruppe erlebt wird und entsprechend derer er voraussichtlich folgerichtig handeln wird.³⁶ Loenhoff³⁷ stellte in seinem Buch 1992 fest, dass „das Spannungsverhältnis von Kultur als a) manifesten Objektivationen in Schrift und Symbolen, Alltagsprodukten, Kunst u.a., b) den dahinter liegenden erklärenden und handlungsleitenden Wissenssystemen, kognitiven Schemata und kulturspezifischen Kompetenzsystemen und c) konkreten Handlungen und Kommunikationen, die Kultur produzieren und reproduzieren und nutzen, ... durch die meisten Theorien zugunsten eines Pols aufgelöst [wird]. Die daraus resultierende Einseitigkeit reduziert den Blickwinkel und schmälert den jeweiligen Erklärungsanspruch.“³⁸ Für uns ist Kultur, wenn man in metaphorischer Analogie spricht, am besten mit einem Baum zu

³⁰ Buchwald, Kultur und Management: Hofstede Geert: „Culture Consequences“, S. 2.

In: http://www.rrz.uni-hamburg.de/perso/archiv/pwl_th1.doc

³¹ Englischer Anthropologe (1832-1917).

³² Tylor (1873): Die Anfänge der Kultur, S.1. In: <http://www.payer.de/kommkulturen/kultur02.htm>

³³ Herskovits, Melville J. (1895-1963).

³⁴ Herskovits, Melville J. (1948). In: Internationale Kommunikationskulturen Kapitel 2 Kultur.

In: www.payer.de/kommkulturen/kultur02.htm

³⁵ 1928 in Holland geborener Anthropologe und Organisationswissenschaftler.

³⁶ Vgl. Hirt (2003), Interkulturelles Management, Folie 26 von 36, Uni Graz.

In: <http://www.kfunigraz.ac.at/iimwww/Hirt/ccmvu1.pdf>

³⁷ Kommunikationswissenschaftler, Uni Essen.

³⁸ o. V.; „Mentale Programmierung“.

In: http://www.imointernational.de/index_deutsch.htm?/deutsch/html/mental.htm

vergleichen: tiefe, nie ans Tageslicht gelangende Wurzeln, die der Pflanze bei Wind und Wetter Halt geben. Sein sichtbarer Teil, bestehend aus Stamm, Ästen und Blättern ist der einzige, über den ein Dritter leichtfertig urteilen kann, frei um soziale Beziehungen zu pflegen und 'interkulturelle Kommunikation' mit fremden Kulturen wie etwa Vögeln, Insekten zu führen. Egal wie individuell verschieden er sein tägliches Dasein gestaltet: Wasser, Nahrung, Luft und Sonnenlicht sind für jeden Baum lebensnotwendig.

Die Grenzen der Gesamtkultur eines Kontinents, eines Landes etc. sind zwar nicht identisch mit den geographischen Grenzen, man kann aber trotzdem unabhängig davon charakteristische Merkmale der Gesamtkultur herausfiltern. Schon eine Nationalkultur besteht aus unzähligen und unterschiedlich großen Einzelkulturen wie Organisationen, Gemeinden, Familien und vielen Subkulturen wie etwa Schicht, Stamm, Clique, Religion, Region, Generation, Geschlecht usw. Egal wie vielen Subkulturen und/oder kleineren Einzelkulturen ein Individuum angehört, die Gesamtkultur des Landes prägt oder dominiert ihn normalerweise. Wilhelm E. Mühlmann³⁹ nimmt an, dass „Kultur ... die Gesamtheit der typischen Lebensformen einer Bevölkerung einschließlich der sie tragenden Geistesverfassung [ist], insbesondere der Werteinstellungen“⁴⁰, wobei für ihn „die typischen Lebensformen ... auch die technischen Grundlagen des Daseins [umfassen] samt ihren materiellen Substraten (Kleidung, Obdach, Werkzeuge und Geräte usw.) und den gestalteten Naturraum als Kulturlandschaft.“⁴¹.

Einzelne Kulturen können sich beispielsweise in Punkto Ernährungshabitus, Sprache, Hygiene, Bekleidungsstil, politisches System, Erziehungsmethode, paradigmischer Wertanschauung, Religionsausübung, emotionaler Intelligenz, Körperabstand, Sexverhalten, Gesten, Umgangsformen usw. unterscheiden. Neben diesen alltäglichen und gewohnten Dingen, in denen Kultur eher passiv und unbewusst erlebt wird, wird sie aber wie etwa in der Freizeit auch aktiv produziert. Jeder Mensch ist eine kulturelle Schöpfung. Wie Aldous Huxley bereits feststellte, ist „die Beziehung des einzelnen zur Kultur ... merkwürdig ambivalent. Wir sind zugleich die Nutznießer unserer Kultur und ihre Opfer. Ohne Kultur ... würde der Mensch nichts anderes sein als eine weitere Spezies Paviane. Der Sprache und der Kultur verdanken wir unsere

³⁹ Mühlmann, Wilhelm Emil, Ethnologe (1904-1988).

⁴⁰ Mühlmann, Wilhelm Emil (1972): Kultur in Wörterbuch der Soziologie.
In: www.payer.de/kommkulturen/kultur02.htm

⁴¹ Mühlmann, Wilhelm Emil (1972): Kultur in Wörterbuch der Soziologie.